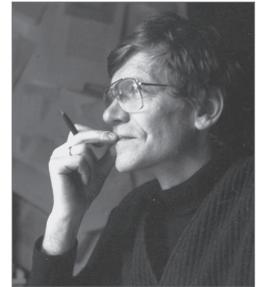


# Biia – eine ökumenische Emanzipation

■ WILLIBALD FEINIG

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs kennt Willibald Feinig Biia/Bénye, hat dorthin Spenden vermittelt und beim Aufbau geholfen. Der rumänische Ort mit seinen Konfessionen, Sprachen und Ethnien war ihm und seinen Freunden ein Anlass konkreter Hilfe anstelle gutmütiger Redensarten über notwendige Osthilfe. Während sich in der ersten Septemberwoche die Delegierten zur Europäischen ökumenischen Versammlung trafen, wagten Christen aus Österreich, Deutschland und Ungarn einen Pilgerweg der Einheit nach Biia in Rumänien, um dort das Leben mit rumänisch Orthodoxen, griechisch Orthodoxen, Reformierten und Unitariern zu teilen und gemeinsam zu beten.



Willibald Feinig, geb. 1951. Französisch- und Deutschlehrer, Theologe, Autor (Vernähte Zeit. Die Bosna Quilt Werkstatt, 3. Aufl. im Druck; Vergessener Gesandter. Denkmal für Johannes XXIII., 2005). Verheiratet, drei Söhne. Lebt in Altach, Vorarlberg.

Nie werde ich die Tränen vergessen, die Joana, vielleicht 50, in den Augen hatte, bevor sie im *camin cultural* von Biia/Bénye ihren Namen nannte, umgeben von Ungarn, Deutschen, Österreichern, Priestern, Pastoren, Presbytern (Pfarrräten) der rumänischen und ungarischen Kirchen und den anderen Frauen, die für die Besucher aus dem Westen kochten. Das Zusammenkommen, die gute Gemeinschaft, *binecuvântare*, sagte sie, ist das Wichtigste am Evangelium oder in der Kirche – in ihren Augen ein und dasselbe.

Nicht nur für diese Bäuerin, für alle war es eine Premiere, der Austausch mit Übersetzung zwischen Ost und West im September 2007, die Begegnung von Europäern, die an der Enge ihrer Kirchen leiden, gezeichnet vom langen Kampf um Gewissensfreiheit, und solchen, für die Christentum vor allem Sonntag heißt: Die Arbeit ruht, man hat Zeit für die lange „Liturgie“ vor und hinter der Ikonostase, für Bitten um Hilfe von oben, für einen Beitrag zur Gemeinschaft, an der die Jugend immer weniger teilnimmt, auch in Rumänien.

Viele von den Frauen mit Kopftuch sind Witwen und Alleinerziehende – von Männern verlassen, die nach Spanien oder Friesland gehen um Spargel zu stechen für € 4,50 die Stunde. In der Holzfabrik im nahen Blaj arbeiten an ihrer Stelle inzwischen Chinesen.

Einige von den Teilnehmer/innen an der Pax-Christi-Pilgerfahrt 2007 leben im Westen mit Menschen am Rand, z.B. mit Behinderten. Hier, am Rand der EU, wurden sie fürstlich bewirtet im Mehrzwecksaal, der mit österreichischer Hilfe, dank der Aufsicht eines Szekler Architekten nach zwölfjähriger Bauzeit kürzlich fertig wurde.

## Ein kleines Dorf – Brennpunkt der Hoffnung

Ein gewöhnliches Dorf in der Mitte von Siebenbürgen/Ardeal, 2000 Einwohner, zwei Drittel Rumänen, ein Drittel Ungarn, deren jahrzehntelanges Minoritätenschicksal sich in der EU zum Vorteil zu wandeln beginnt. Die gelben Gasrohre sind meist oberirdisch verlegt. Die *toaleta* ist hinterm Hühnerhof. Man wohnt in niedrigen, farbenprächtigen Häusern, inmitten von Maisfeldern und (Wein)Gärten: In den Tagen, in denen im 70 Kilometer entfernten Sibiu/Hermannstadt um die gemeinsame Zukunft und Verantwortung der christlichen Kirchen gerungen wurde, war das kleine Biia/Bénye mit seinen Konflikten und Freuden ein Brennpunkt der Hoffnung.

Nach dem Besuch in vielen Pfarren der Umgebung, unitarianischen und reformierten, orthodoxen und griechisch-

■ **Frieden ist vor allem eines: Geschenk, Gottesgabe.**

katholischen (sprich: ungarischen und rumänischen), hielten die *preoti*, die Priester des unteren Tärnava-mica-Tals ein *Te Deum* nach orthodoxem Ritus – lange Litaneien zum Beginn des Kirchenjahrs; die Frauen (und Köchinnen) sangen Kirchenlieder mit kräftigen Stimmen. Pfarrer Dumitru Frăcea predigte – über den synodalen Charakter seiner Kirche, die Pilger hatten ein übersetztes Résumé in Händen.

Der nächste Tag – nach dem Austausch über Evangelium, Kirche und Europa – wurde mit einer Vesper in Ungarisch und Deutsch abgeschlossen; diesmal in der alten reformierten Kirche. Der schlichte Raum hat uralte und unbequeme Bänke, die bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Szanto Mihaly, der junge Pastor, predigte auf Rumänisch (wieder eine Premiere), die Deutschsprachigen bekamen eine Übersetzung. Frieden sei vor allem eines: Geschenk, Gottesgabe. Nachher stand das ganze Dorf draußen beisammen zwischen Kirchtür und Glockenturm, während die Sonne unterging hinter den sanften Hügeln des Kokeltals.

So nannten es die „Sachsen“, die fast alle ausgewandert sind, oft schon in der Ceausescu-Zeit. Auch ein Zigeunerdorf gibt es in der Gemeinde. Regen und orthodoxe Gastfreundschaft verhinderten ein vereinbartes Treffen mit deren Vertrauensmann am Gemeindeamt, ebenso wie mit den paar Lutheranern, die noch in Schönau wohnen.

Am vorletzten Tag wurde das Konto für die Bildungsstiftung eingerichtet, die ein/zwei Stipendien für Studenten aus der Gemeinde abwerfen wird. Das Stammkapital kommt von den Pilgern und an-

deren Sponsoren, in der Hauptsache von demselben österreichischen Industriellen, ohne den es in Biia keinen Mehrzwecksaal gäbe. Während der Formalitäten wanderte der Rest der Gruppe ins Hinterland, zum Hirten. Auf Einladung des Bürgermeisters gab es eine Weinverkostung in einem – privatisierten – Renaissanceschloss in der Nähe: Mädchentraube, Sauvignon, Muskat und Schaumwein.

**Gemeinsames Beten**

Erst am letzten Tag regnete es wieder. Ein Bus fuhr Gäste und Gastgeber nach Hermannstadt. Dort verteilten wir einen „Brief nach Sibiu“. Die Delegierten auf dem Weg zum Schlussplenum nahmen ihn gern an, viele wollten mehr erfahren über unsere Begegnung draußen auf dem Land, das weit weg schien in der schönen, altösterreichisch anmutenden Stadt. Bei der Verabschiedung der Schlussbotschaft der Dritten europäischen ökumenischen Versammlung saßen „unsere“ Frauen mit ihren Kopftüchern und schwarz-weißen Trachten unter Eminenzen, Ökumenefachleuten und anderen Delegierten. Die Riesenversammlung hatte um dasselbe gerungen wie wir im Dorf, dessen Straßen erst am Ortseingang asphaltiert sind und dessen Kinderzahl rapid abnimmt: Um ein Europa der Gemeinden, lebensfähig, mit der Natur versöhnt, zur Arbeit des Friedens bereit und resistent gegen kurzfristige Profiteure. Und um Kirchen Christi, die Achtung voreinander haben und im wesentlichen eins sind: „Im Geist der Hoffnung, der gegenseitigen Hilfe und des Verzeihens“.

*Willibald Feinig hat die „Pilgerfahrt der Einheit“ parallel zur Europäischen ökumenischen Versammlung zusammen mit Pax-Christi Österreich organisiert. Gustav Krammer von Pax Christi Burgenland, einer der Teilnehmer, hat seine Bilder aus Biia und Sibiu online gestellt: <http://www.martinus.at/christophorus/haus/Biia/>*

**Aus dem „Letter to Sibiu“ der Pax-Christi-Pilgerfahrt an die Delegierten der Dritten europäischen ökumenischen Versammlung**

... As pilgrims and as hosts in those days we experienced that the diversity of ecclesiastical traditions in Europe is a treasure to handle with care. In the holy liturgy of the eastern churches, Europeans from the West learn to know Christ acting and praying himself in his generosity. The devotion to and studying of his word that will stay forever, as the manifold churches of the Reformation practice it, is a permanent correction of christian life, and the communitarian aspect of the Gospel, renewing the face of the world, has always been and still is an input of the Catholics contributing to peace on earth ...